

Rundbrief Nr. 1, April 2019

Von Bianca Binggeli / Bergbau in Peru

Ein Personaleinsatz von COMUNDO

Im Land, wo Bergbau und Ceviche zur Tagesordnung gehören



Minera Yanacocha – Caiamarca/Peruanischer Ceviche

Liebe Freunde, Interessierte und Reingerutschte

Unglaublich, wie schnell die Zeit vergeht, ehe man sich versieht, ist man schon mittendrin. In einer Welt, die mir vor einigen Monaten noch so fremd erschien und jetzt bin ich auf einmal selber ein Teil davon. Ein winziger Mikroorganismus in Mitten eines riesigen Kosmos. Das Ankommen in Lima war überwältigend, konfus und chaotisch. Die Stadt ist riesig, der Verkehr verrückt wie auch gefährlich und die Menschen dementsprechend gestresst; eine Metropole halt. Nach einer langen Reise wurde ich am 7. Januar 2019 von Ramiro (Comundo) am Flughafen abgeholt, der mich zu meinem neuen zu Hause brachte. Ramiro war sehr zuvorkommend, er hat mir ein bisschen über Comundo erzählt und mir meine Ankunft mit seiner lustigen und aufgeschlossenen Art sehr erleichtert. Ich war froh, musste ich mich an diesem Abend nebst all den Eindrücken nicht auch noch um ein Taxi kümmern, da ich zu Hause angekommen an nichts mehr Anderes denken konnte als ans Schlafen.

Noch ein bisschen durcheinander von der Reise und mit einem intensiven Jetlag, begann ich bereits an meinem zweiten Tag in Lima, meine Stelle bei Red Muqui. Die ersten Wochen waren etwas harzig. Ein neues Umfeld, eine neue Stadt, ein neuer Job und neue Gewohnheiten, alles in einem Paket vereint war anfangs etwas schwer zu verdauen. Glücklicherweise hatte ich

Kontaktadresse – Bettina Binggeli

Wer diesen Rundbrief neu oder nicht mehr erhalten möchte, melde sich bitte bei:

bettinabinggeli@yahoo.de - Die Kosten für meinen Einsatz trägt COMUNDO.

Angaben zu Spendenmöglichkeiten finden sich auf der letzten Seite.

Rundbrief Nr. 1, April 2019

Von Bianca Binggeli - Bergbau in Peru

Bruno und Natalia, meine beiden Mitbewohner, die mich in der Anfangszeit oft aufgefangen haben und mich in allem unterstützen. Bruno ist ein passionierter Fotograf aus Arequipa eine Stadt in Peru die für ihre Oliven und den guten Käse bekannt ist. Natalia ist Künstlerin, geboren in Lima und kennt fast alle geheimen Ecken dieser riesigen Stadt, was sich für mich als grosser Vorteil herausstellte. Sie lotst mich stets durch die Gassen Limas, zeigt mir viele verborgene Plätze und hat mir vor allem anfangs mit meiner Orientierungslosigkeit sehr geholfen. Kleinigkeiten wie das Kaufen einer Bus-Karte, dass wo das Parken meines Fahrrades oder das Herunterladen einer Taxi App wurden durch Natalia und Bruno zu einem Kinderspiel.



Unterwegs mit Natalia, Wendy und Bruno

Ich sehe mich in Lima mit verschiedenen Realitäten konfrontiert, mit fröhlichen und zuvorkommenden Menschen, die mich aufnehmen ohne mich oder meine Herkunft zu hinterfragen, einer grossen Hilfsbereitschaft und einem starken politischen Willen, grossem Durchhaltevermögen und einer enormen Herzlichkeit. Jedoch erlebe ich auch viel Chaos, soziale Unterschiede und Ungerechtigkeit. Ich finde es spannend, mich in diesen neuen Kontext hineinzumännern, mich mit kleinen, fast unsichtbaren aber auch grossen platzeinnehmenden kulturellen Unterschieden herumschlagen. Bei der Arbeit und in meiner Freizeit führe ich viele Diskussionen über die „Unterschiede“ zwischen der Schweiz und Peru und darüber wie ich oder meine Freunde in Peru die Welt wahrnehmen. Darüber wie sie ihren Alltag leben und inwiefern oder in welchen Dingen sich die Gewohnheiten von meinem Alltag in der Schweiz zum jetzigen unterscheiden. Dies lässt mich oft über meine Realitäten in der Schweiz und meine eigenen Empfindungen nachdenken, manchmal stimmt mich das fröhlich und manchmal macht es mich wütend.

Mit Geduld und etwas Zeit haben sich die Umstände für mich seit den ersten eher sehr schweren Wochen jedoch schon ins Positive verändert. Die anfängliche Unsicherheit und das eher erdrückende Gefühl, welches Lima hinterlässt, haben sich etwas gelegt und langsam aber sicher kehrt der Alltag ein.

Alte Muster und neuer Alltag

Bei der Arbeit sind wir ein kleines, überschaubares Team. Insgesamt neun Leute, was mir den Zugang zu meinen Arbeitskollegen und Arbeitskolleginnen am Anfang vereinfachte. Ausserdem konnte ich endlich Mattes kennenlernen, er ist auch Fachperson bei Red Muqui und hat bereits sein sechstes Jahr mit Comundo begonnen. Wenn mal Verständnisfragen oder sonstige Unklarheiten innerhalb des Büros anstehen, kann ich mich in den Pausen mit ihm austauschen, was in manchen Situationen sehr hilfreich ist. Die Arbeit bei Red Muqui ist spannend aber auch sehr herausfordernd und die neue Arbeitsweise verlangt mir viel Geduld ab. Sie zwingt mich dazu meine gewohnten Arbeitsabläufe an die jeweilige Situation anzupassen, was mir nicht immer leichtfällt. In den letzten drei Monaten verstand ich mich einerseits als Beobachterin, versuchte Prozesse und Abläufe zu verstehen und andererseits als Vermittlerin, welche versucht ihr bisheriges Wissen einzubringen. Diese Rolle empfinde ich nicht immer als ganz einfach, da die Tendenz in den normalen Arbeitsalltag und somit in die „Macherrolle“ zu verfallen, sehr gross ist. Ausserdem musste ich feststellen, dass meine eher planerische und vorausschauende Arbeitsweise nicht immer mit den internen Strukturen von Red Muqui zu vereinbaren ist. Der Arbeitsalltag hier ist turbulent und nicht sehr geplant, die Fälle komplex und die Konjunktur oft nicht vorausschaubar, was mich immer wieder von Neuem dazu bringt meine Gewohnheiten zu überdenken und erfinderisch zu werden. Kleine positive Erlebnisse bei der Arbeit oder schöne Begegnungen, auf dem Weg zu oder von meiner Arbeit versüssen mir meinen Arbeitsalltag jedoch sehr. Meine Arbeitskolleginnen und Arbeitskollegen sind sehr nett und freundlich und meistens für einen „Pisco“ oder einen Ausflug nach der Arbeit respektive am Wochenende zu haben.

Rundbrief Nr. 1, April 2019

Von Bianca Binggeli - Bergbau in Peru

Wie es mit dem Ceviche weiterging



Mittagessen im Park

Das Highlight meines Arbeitstages ist das gemeinsame Mittagessen. Hier im Quartier gibt es einige kleine Mittagsrestaurants, welche für 10 Soles ein solides und meistens sehr leckeres Menü verkaufen. Darin enthalten ist immer eine Vorspeise (el primero), ein Hauptgang (el segundo) und für die, die wollen ein Tagessaft zum nachfüllen. Seit einiger Zeit haben wir angefangen im Park um die Ecke zu essen, so können wir in der Mittagsstunde in die Wiese liegen und vom Arbeitsalltag abschalten. Damit dies alles ökologisch vonstattengeht, haben wir eingeführt, dass wir mit Tupperwares zu unserem Restaurant des Vertrauens gehen und uns dort das Essen in unsere Tupperware umfüllen lassen. Ich nenne dies eine klassische Win-Win Situation. Das Restaurant hat mehr Platz, um Leute zu bedienen und wir etwas Grünfläche, um uns zu erholen. Wie ich in den letzten Monaten feststellen konnte, hat das Essen in Peru einen sehr hohen Stellenwert und dominiert die meiste Zeit des Tages und vor allem die Freizeitaktivitäten. Wie bereits in meinem ersten

Rundbrief erwähnt, gehört der Ceviche zur leckeren peruanischen Küche und ist überall als eines der wichtigsten Nationalgerichte bekannt. Nebst all den anderen Köstlichkeiten habe ich natürlich auch den Ceviche probiert. Im Ranking der Ceviches hat es dieser aber leider nicht vor den ecuadorianischen Ceviche geschafft. Trotzdem würde ich ihn auf der Liste der peruanischen Leckereien sehr weit oben platzieren. Wer weiss, vielleicht ändere ich meine Meinung im Verlaufe dieses Jahres noch.

Es gäbe Alternativen zum Bergbau

Die Bergbau Thematik ist vielseitig, historisch sehr stark verankert und vor allem politisch sehr umstritten. Die Mehrheit der politischen Akteure sehen den Bergbau als einziges Ziel um die peruanische Ökonomie voranzutreiben und das BIP zu steigern, ohne Rücksicht auf Verluste. Dies führt dazu, dass die Umweltstandards für die Bergbauunternehmen Seitens des Staates sehr gering sind, was prekäre bis lebensbedrohliche Auswirkungen auf die Bevölkerung, vor allem auf diejenige in den Bergbauregionen haben kann. Die Hauptproblematiken die durch den Bergbau entstehen, sind: Umweltverschmutzung, Beschlagnahmung von indigenem Territorium (Bodenrechte), die Abhängigkeit vom Norden und Gesundheitsschäden bei der vom Bergbau betroffenen Bevölkerung. In diesen Oberkategorien beeinflusst der Bergbau viele Unterbereiche und lässt das Ganze zu einer konfliktösen politischen Diskussion werden. Da viele Minen in der Nähe von Wasserquellen oder Flüssen gebaut werden, wirkt sich das unvorsichtige Arbeiten der Bergbauunternehmen, oft auf das Wasser aus. Dies hat wiederum Konsequenzen für die Menschen, für die Tiere und für die Umwelt. In verschiedenen Studien wurde festgestellt, dass in einigen Wasserquellen und Flüssen, Schwermetalle enthalten sind, die für die Menschen und Tiere hochgiftig sind und beim Trinken dieses Wassers zu gravierenden gesundheitlichen Schäden führen können. Ausserdem werden beim Ausufernden dieser Flüsse die Ackerflächen kontaminiert und somit auch die Agrarproduktion beeinträchtigt. Ein sogenannter Teufelskreis, der einen gewaltigen



Lima bevor die Sonne untergeht

Rundbrief Nr. 1, April 2019

Von Bianca Binggeli - Bergbau in Peru

Einfluss in viele Bereiche hat und so der Ursprung vieler Probleme in Peru ist. Um alle negativen Auswirkungen aufzuzählen, bräuhete ich wohl mehr als ein Rundbrief, die Thematik ist komplex und von vielen verschiedenen Faktoren abhängig. Umwelttechnisch, auf der menschlichen Ebene wie auch politisch wirft der Bergbau viele Konflikte und Problematiken auf, die zusammenspielen und oft sehr schwer voneinander getrennt thematisiert werden können.



Cusco: Indigene protestieren für ihre Landrechte die durch den Bergbau bedroht sind

Es gäbe jedoch alternative Einkommensquellen zum Bergbau, welche leider durch die Auswirkungen des Bergbaus, immer mehr bedroht sind. Die Politik zieht es leider immer noch vor in den Bergbausektor zu investieren, statt die alternativen Einkommensquellen zu stärken. Dies möchte Red Muqui mit ihrer Agenda und der kommunikativen Kampagne ändern. Im Jahr 2019 steht vor allem die „Agricultura Familiar“, die sogenannte familiäre Landwirtschaft, als eine Form der Alternative zum Bergbau im Fokus. Laut der FAO ernährt die familiäre Landwirtschaft mehr als 70 Prozent der peruanischen Bevölkerung, wird jedoch immer mehr durch den Bergbau bedroht. Durch eine Kampagne wollen wir versuchen, die breite Bevölkerung für die Alternativen zum Bergbau zu sensibilisieren und darauf aufmerksam zu machen, dass die familiäre Landwirtschaft nebst dem Bergbau eine der grössten Einnahmequellen für die Peruaner ist, sich jedoch bedroht sieht. Somit will Red Muqui versuchen, das Bewusstsein für diese Alternative

politisch wie auch seitens der Bevölkerung zu stärken. Somit soll aufgezeigt werden, dass bei Nichteinhaltung der Standards, die familiäre Landwirtschaft in näherer Zukunft stetig abnehmen wird, somit noch mehr Platz für den Bergbau lässt und dadurch die Abhängigkeit von anderen Ländern stärkt, was sich wiederum negativ auf die peruanische Wirtschaft auswirkt.

Die Diskussion über die Grosskonzerne lässt mich manchmal verstummen und ich zerbreche mir täglich den Kopf darüber, wie es sein kann, dass sich trotz der vielen negativen Auswirkungen des Bergbaus, die Politik so schwertut, Änderungen vorzunehmen um die Standards zu verbessern oder den Bergbau gar zu verhindern. Mit der KOVI (Konzernverantwortungsinitiative) ist die Diskussion der Bergbaukonzerne auch in der Schweiz ins Rollen gekommen, jedoch muss die KOVI auch seitens der Schweizer Politik teilweise gegen grossen Widerstand kämpfen.

Mein erstes Fazit aus Lima: Die Leute haben mich gut aufgenommen, das Essen ist der Wahnsinn, der Bergbau wird sicherlich genug Arbeit für dieses Jahr generieren und ich habe ein stabiles und gemütliches zu Hause gefunden, in dem ich mich zu hundert Prozent wohl fühle.

Auf Bald!
Bianca

Rundbrief Nr. 1, April 2019

Von Bianca Binggeli - Bergbau in Peru

Für weltweite soziale Gerechtigkeit

COMUNDO engagiert sich mit gegen hundert Fachpersonen auf drei Kontinenten (Südamerika, Afrika, Asien) in Projekten der Entwicklungszusammenarbeit. Damit ist sie die führende Schweizer Organisation in der Personellen Entwicklungszusammenarbeit (PEZA).

COMUNDO konzentriert sich in den Einsatzländern auf den Schutz der Lebensgrundlagen in den Bereichen Existenzsicherung, Demokratie und Frieden sowie Umwelt. Dafür tauschen die Fachpersonen vor Ort ihr Wissen und ihre Erfahrungen mit lokalen Partnerorganisationen aus.

In der Schweiz schafft COMUNDO das Bewusstsein für globale Zusammenhänge und sensibilisiert die Zivilgesellschaft für ein verantwortungsbewusstes Handeln.

COMUNDO
im RomeroHaus
Kreuzbuchstrasse 44
CH-6006 Luzern
Telefon: +41 58 854 12 13
Mail: spenden@comundo.org
www.comundo.org

Büro Deutschland:
Eisenbahnstrasse 40
D-78628 Rottweil
Mail: rottweil@comundo.org
Telefon: +49 741 290 28 20

Ihre Spende zählt!

COMUNDO deckt die Gesamtkosten der Fachpersoneneinsätze (Ausbildung, Lebensunterhalt, Sozialversicherung, Projektkosten). Dies ist nur möglich dank der treuen Unterstützung unserer Spenderinnen und Spender. Wir danken Ihnen herzlich für Ihr Engagement.

Spendenkonto

PC 60-394-4
IBAN CH53 0900 0000 6000 0394 4

Spenden aus Deutschland:

Postbank Stuttgart
IBAN DE14 6001 0070 0011 5877 00

